

Materialität und Subjekt

Sommersemester 2024 | 16. April (Raum 2.407), 7. Mai (Raum 3.303) und 13. Juni 2024 (Raum 2.217) von 15 bis 18 Uhr | Unipark Nonntal

Unsere letzten Auseinandersetzungen mit Problemfeldern, wie dem der »Wissens(re)produktion(en)« (WiSe 2023/24), den Unterscheidungen von »Reformen – Transformationen – Revolutionen« (SoSe 2023) oder auch der Suche nach einem geeigneten »Umgang mit Widersprüchen« (WiSe 2022/23), erlauben uns im kommenden Semester den Fokus ein weiteres Mal zu verschieben. Denn in all diesen Auseinandersetzungen deuteten sich auf unterschiedlichste Weisen Bezüge zur Materialität und zum Subjekt an. Ausgehend von der Überlegung, wie sich das Verhältnis von beidem sinnvoll und angemessen denken lässt, ergeben sich weitere Fragen: Auf welche Weise können Menschen sich als Subjekte von ihren materiellen Bedingungen lösen oder diese überwinden? Wer kann zum Subjekt von Reformen, Transformationen oder Revolutionen werden? Welche Subjektivitäten sind in den materiellen und empirischen Lebensverhältnissen der Menschen heute überhaupt möglich und welche Rolle spielt der Körper dabei? Auf welche Weise ist Erziehung und Bildung in Zusammenhänge von Materialität und Subjektivität verstrickt? Welche Rolle nimmt die (Re)Produktion von Wissen über ›den Menschen‹ für Subjektivierung(en) ein und welche Bedeutung kommt Diskursen dabei zu?

Spätestens mit Descartes avancierte das Erkenntnissubjekt bis heute zu einem der prägendsten ›Akteure der Aufklärung‹, doch ist diese Figur im weiteren geschichtlichen Verlauf zunehmend brüchig, vielleicht sogar fraglich geworden und so schlägt das aufklärerische Anliegen selbst wieder in einen Mythos um: Die Subjekte in modernen Gesellschaften leiden unter den entfremdenden Lebensbedingungen, die sie selbst geschaffen haben. Das Subjekt wird zum ›automatischen Subjekt‹, das nicht nur Kultur und Gesellschaft blind reproduziert, sondern – wie wir letztes Semester diskutieren konnten – auch das Wissen und die Wissensproduktion. Grund genug also, eine skeptische Haltung diesem Subjekt gegenüber einzunehmen, es schonungslos zu *kritisieren* und – wenn nötig – vollumfänglich zu *dekonstruieren*. Eines der Grundprobleme dabei: Sobald an der Vorstellung des Subjekts derartig gerüttelt wird, vollzieht sich diese Kritik wiederum aus einer Subjektposition heraus, die sich selbst schon längst aus dem Blick verloren hat. So betrachtet haftet auch einer Verkündung des vermeintlichen ›Todes des Subjekts‹ eine Subjektivität an, die aus der eingenommenen Perspektive heraus eigentlich gar nicht mehr möglich ist – ein typisches Beispiel für einen *dialektischen Widerspruch*, wenn man so will.

Um diesen zu bearbeiten, wurde immer wieder auf die materiellen Bedingtheiten von Subjektvorstellungen verwiesen, etwa auf Marx, der argumentiert, dass nicht das ›Bewusstsein das Sein‹, sondern umgekehrt das ›Sein das Bewusstsein‹ bestimmt (Marx 2004, S. 417), und es darum gehe, diesen Spieß umzudrehen. Die materialisierte kollektive Subjektivität einer ›klassenlosen Gesellschaft‹ steht jedoch bis heute als solche aus.

In naturwissenschaftlicher Perspektive wurde menschliche Subjektivität indes zusehends kausalanalytisch als Ergebnis von biologischen Prozessen beschrieben – genauer: als Produkt von neuronalen Verknüpfungen und Aktivitäten im Gehirn (siehe dazu Zunke 2008); allerdings ist man einer präzisen Beschreibung der (physischen und psychischen) Übergänge von Materialität zu Bewusstsein bis heute schuldig geblieben.

In poststrukturalistischen Perspektiven wurde immer wieder hervorgehoben, dass moderne Subjekte bloßes Ergebnis machtvoller Subjektivierungspraktiken und -techniken sind, dass es mit den Worten von Foucault eher darum gehen muss, die uns aufgezwungenen Subjektivitäten »abzuweisen« (1987, S. 250), als uns ihnen blind zu unterwerfen.

Und auch das Phänomen sog. ›Künstlicher Intelligenz‹ wirft Fragen danach auf, inwieweit Subjektivität sich als bloßes Ergebnis einer bestimmten Programmierung fassen lässt, die ihrerseits bloß Ausdruck eines digitalen Kapitalismus ist (siehe dazu Daum 2019).

Materialistisch-(queer-)feministische Perspektiven wiederum fragen etwa danach, inwieweit klassenbezogene ökonomische Ungleichheitslagen (u.a.) mit binär vergeschlechtlichten Subjektpositionierungen wirkmächtig verwoben und Zugriffe auf feminisierte Körper (allem voran in Form von Reproduktionsarbeit) für die Aufrechterhaltung einer kapitalistischen Produktionsweise und patriarchalen Ordnung von Bedeutung sind (vgl. etwa Beier 2023).

Nimmt man eine historisch-systematische Perspektive ein, so lässt sich insbesondere die Pädagogik als eine Wissenschaft rekonstruieren, die sich in ihrer rund 2500-jährigen (abendländischen) Geschichte an dem Problem abarbeitet, wie so etwas wie autonome und mündige Subjekte gebildet und erzogen werden könnten, die dann ihrerseits nicht nur Spielball ihrer materiellen Bedingungen sind (Natur und Kultur), sondern sich in einem demokratischen und solidarischen »Miteinander des Verschiedenen« (Adorno 2018, S. 153) organisieren. Dieser *utopische Zug* ist bis heute ein uneingelöstes Versprechen und haftet pädagogischen Bemühungen sowohl implizit als auch explizit an – was ja im Theorieforum entsprechend in vielfachen und vielfältigen Auseinandersetzungen immer wieder diskutiert wurde.

Gerade die Ungeklärtheit im Verhältnis von Materialität und Subjekt verweist auf zahlreiche Anschlussmöglichkeiten: Aus erziehungs- und bildungsphilosophischer Perspektive lässt sich etwa problematisieren, inwieweit eine Erziehung und Bildung zur Autonomie und Freiheit überhaupt möglich ist; aus pädagogisch-anthropologischer Perspektive stellen sich Fragen nach dem Körper und nach Verkörperungen von Subjektivität(en); bildungssoziologisch und/oder sozialpädagogisch lassen sich etwa Teilhabemöglichkeiten am konkreten kulturellen und gesellschaftlichen Leben problematisieren; und empirisch lassen sich die materiellen Ausformungen und normativen Zuschreibungen von Subjektivität zum Thema machen.

Diese Überlegungen verstehen sich als erste Orientierung sowie als Angebot zum Mitdenken und Vertiefen. Wie auch in den letzten Semestern freuen wir uns sehr über eine rege und interdisziplinäre Teilnahme. Die Auseinandersetzung mit »Materialität und Subjekt« will vielmehr gängige Wissensreproduktionen unterlaufen und neue Räume erschließen, in denen diese Thematik anders bearbeitet und verstanden werden kann.

Das Organisationsteam

(Sofia Aigenstuhler, Anna-Maria Penetsdorfer, Claudia Schwertl, Matthias Steffel)

Literatur:

Adorno, Theodor W. (2018): Negative Dialektik [1966]. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Beier, F. (2023). Materialistischer Queerfeminismus: Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus. Münster: Unrast Verlag.

Daum, Timo (2019): Die künstliche Intelligenz des Kapitals. Hamburg: Nautilus Flugschrift.

- Foucault, Michel (1987): Warum ich Macht untersuche. Die Frage des Subjekts. In: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow (Hrsg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt/Main: Athenäum, S. 243-250.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1981). Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1944]. Frankfurt/Main: Fischer.
- Marx, Karl (2004): Die Deutsche Ideologie (1845/46). In: Die Frühschriften. Hrsg. v. S. Landshut. Stuttgart: Alfred Kröner, S. 405-554.